Zeitschrift: Helvetia archaeologica : Archäologie in der Schweiz = Archéologie en Suisse = Archeologia in Svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 2 (1971)

Heft: 6

Artikel: Das Misox in ur- und frühgeschichtlicher Zeit = La Mesolcina aux périodes préhistorique et protohistorique = La Mesolcina nell'epoca preistorica e antica

Autor: Schwarz, G. Theodor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034357

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Misox in ur- und frühgeschichtlicher Zeit

G. Theodor Schwarz

Die Römerstrasse über den San Bernardino

Auf der Passhöhe (Hospiz 2065 m ü. M.) wurde bis zum heutigen Tag kein antikes Passheiligtum wie zum Beispiel auf dem Grossen St. Bernhard gefunden. Was erlaubt uns, trotzdem von einer *römischen Strasse* zu sprechen? Glückliche Umstände haben dazu geführt, dass mehrere alte Strassenzüge im Gebiet des San Bernardino nebeneinander leidlich gut erhalten sind. Wir können im Gelände beobachten, wie sich verschiedene Strassenbauten an zahlreichen Stellen überschneiden und dadurch Schlüsse auf ihr Alter ziehen. Es sind:

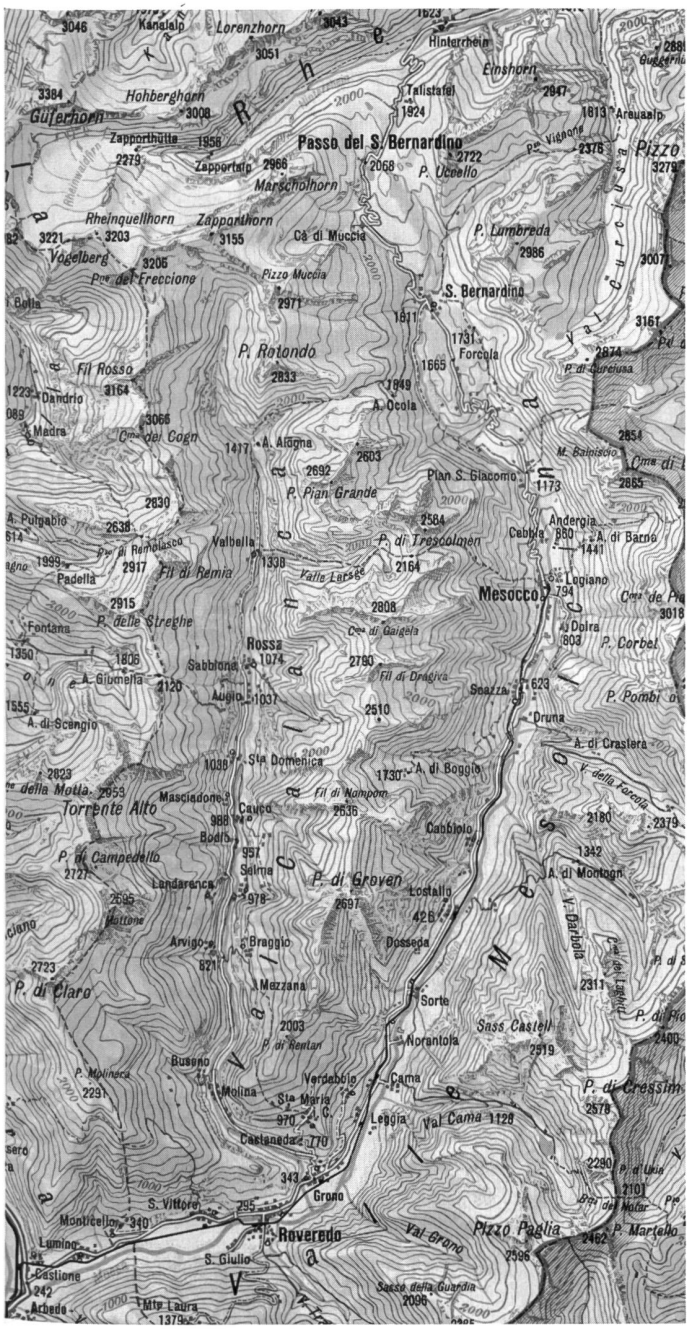
1. Kantonsstrasse. Sie ist seit 1821 verschiedentlich verbreitert und bei Pt. 1747 «Ponte Nef» der Landeskarte von der westlichen auf die östliche Talseite verlegt worden. Reste der Lawinenschutzgalerien und einer alten Brücke sind unterhalb Ca de Mucia am gegenüberliegenden Talhang noch sichtbar.

2. Mittelalterliche Saumpfade «mulattiera». Der moderne Fussweg, der vom Hospiz, vorbei am Sass de la Golp und an Gareida Sora sowie Gareida Sot, nach San Bernardino-Dorf hinunterführt, ist ein charakteristischer Saumpfad. Zwischen Felsköpfen verengert er sich bis auf 80 cm Breite. Er weist mehrere Stufen auf, die eine Benützung von Wagen irgendwelcher Art zum vorneherein ausschliessen. Dasselbe gilt für kürzere Wegstücke beim südlichen Entlüftungskamin des modernen Strassentunnels («La Smita» der Karte), die eine kleine, aber gut erhaltene Steinbrücke über die Moesola mit der Kantonsstrasse verbinden. Es handelt sich um die Reste eines zweiten Saumweges für den Winterverkehr, dessen Linienführung weitgehend von der Kantonsstrasse übernommen wurde.

3. Die Römerstrasse («Strada Romana» der Landeskarte 1:25000) zeigt mit rund 20% Steigung eine wesentliche steilere Linienführung und passt sich weniger dem Gelände an als die Saumpfade. Deshalb weist sie eine Anzahl von Kunstbauten auf: Viadukte zur Überquerung von Seitentälern, Felseinschnitte und Gelände-Einschnitte zur Überwindung von Vorsprüngen. Ausserdem lässt sich eine durchgehende Pflästerung aus hochkant gestellten Granitplatten (nicht flache Platten wie bei den Saumpfaden) erschliessen. Anzahl und Umfang der Kunstbauten, ihre Ausstattung mit gleichmässiger Steigung und durchgehender Pflästerung sichern der Römerstrasse über den San Bernardino eine Sonderstellung in der näheren und weiteren Umgebung. Erst am Grossen St. Bernhard lassen sich ähnliche Bauten beobachten, sowie auf der Splügen-Passhöhe, deren beider Benützung in römischer Zeit gesichert ist. Dagegen sind andere Passübergänge, wie zum Beispiel Jorio-Pass bei Roveredo und Lukmanier, entweder viel steiler (mit kurzen Strecken von bis zu 30% Steigung) angelegt oder weisen die oben genannten Tritte auf. Schliesslich lässt sich anhand der Überschneidung im Gelände nachweisen, dass die «Römerstrasse» über den San Bernardino älter als die mittelalterlichen Saumpfade sein muss, es sich mithin um die älteste durchgehende *Strasse* handelt. Was endlich das Fehlen eines Passheiligtums anlangt, kann man mit gutem Recht diese Sitte eher für eine keltische denn eine römische Gewohnheit halten. Das würde für eine Entstehung der Bernardinostrasse im 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. gut passen, worauf gewisse Zeugnisse der geschichtlichen Quellen deuten. Wie muss man sich also den Verkehr auf einer derartigen Strasse vorstellen? Neben Fussgängern und Saumtieren wird es viele Reiter gegeben haben, ferner Zweiradkarren, wie sie unsere Gebirgstruppen noch heutzutage verwenden. Die gleichmässige Steigung von 20% ist auf gemütliches Gehen zugeschnitten, wobei zwischen Hinterrhein und Mesocco mit einem guten Tagesmarsch gerechnet werden musste. Es bestand also auch in dieser Hinsicht keine Notwendigkeit für einen Rastplatz mit Unterkünften (vergleiche römisches Rasthaus «mansio» auf dem Grossen St. Bernhard).

4. Prähistorische Funde beidseits der Passhöhe lassen einen regen Verkehr auch in ältester Zeit annehmen. Im offenen Gelände des San Bernardino mit Hunderten von Durchgängen muss aber unsicher bleiben, welcher Pfad in prähistorischer Zeit bevorzugt worden ist. Funde beim Lagh Doss (ca. 1,5 km südlich von San Bernardino-Dorf) machen eine weiter östlich verlaufende Route auf der Linie der modernen Hochspannungsleitungen dem Fusse des Piz Uccello entlang wahrscheinlich: dem Fussgänger bringt sie eine spürbare Verkürzung der Marschzeit. Andererseits ist diese Variante nicht lawinensicher, während die Römerstrasse bis in die jüngste Zeit (Schlittenpost!) selbst bei hohem Schnee begehbar blieb, unter der Voraussetzung allerdings, dass täglich mehrere Schlitten-

Misox-Mesolcina
1:200000



gespanne die Route offen hielten. Nur neue Funde könnten hier weiteren Aufschluss geben.

Wichtige Punkte der Römerstrasse zwischen Hospiz und Ca de Mucia

Hospiz, erbaut um 1820, mit zugemauerter Einfahrt für die Postwagen im Erdgeschoss.

Römerstrasse entlang dem östlichen Seeufer mit *Steinbruch:* seit Erbauung des Hospizes ausser Betrieb, mit deutlichen Spuren des Zerfalls (abgerutschte Stützmauern) und einer fast gänzlich zerstörten Rampe südlich des Steinbruchs, unweit Pt. 2062.

Abfluss Laghetto Moesola: Gegenüber der Stelle, wo die Moesola unter der Kantonsstrasse durchgeleitet wird, liegt eine Felsplatte mit Gletscherschliff, in die hinein für die Pflästerung der Strasse eine 140 cm (unten) und 160 cm (oben) breite Rinne eingetieft ist (Spuren der Keillöcher), obgleich Mensch und Tier auf der Felsfläche guten Halt finden. Dass auch an einer solchen Stelle die Pflästerung unerlässlich schien, kann unseres Erachtens nur mit Wagenverkehr begründet werden.

Südlich Pt. 2046 *La Smita:* Beispiele von Pflästerung aus quergestellten Gneisplatten in sumpfigem Wiesland, Flicke mit horizontalen Platten.

Camino Sud (Entlüftungskamin oberhalb der Nationalstrasse 13): Abarbeitung eines Felsvorsprunges (jetzt kleiner Steinbruch) beim Schnittpunkt mit der Kantonsstrasse zeigt, dass dieser Abschnitt seit 1818 nicht mehr benützt worden und somit älter ist; Meisselspuren.

Ca de Mucia: In diesem Hause waren früher die Wegmacher der Schlittenpost stationiert, um den Passweg auch im Winter offen halten zu können. Rund 150 m östlich lehnt sich ein prächtiger Viadukt von 60 m Länge und 2,40 m Breite an die Bergflanke. In diesem obersten Teil ist noch eine Pflästerung aus quergestellten Gneisplatten zu sehen, die sich ursprünglich über das ganze Bauwerk hinuntergezogen haben muss. Dies bezeugen der in das jetzige Strassenprofil hineinragende Felsblock am unteren Ende, ferner ein kleineres Bauwerk ähnlicher Art bei Pt. 1849 weiter südlich unterhalb der Kantonsstrasse, dieses mit noch unversehrtem Belag. Man beachte die einzigartige Qualität des Trockenmauerwerks und vergleiche sie mit umliegenden Bauwerken neuerer Zeit, zum Beispiel mit der mittelalterlichen Steinbrücke La Smita weiter oben (gemörteltes Mauerwerk). Bei der Ca de Mucia ist auch ein inzwischen aufgegebenes Stück der Kantonsstrasse von 1818 zu sehen, die in eleganten Kehren zu der zerstörten Brücke Vittorio Emmanuele hinabführt. Obwohl sie über

Mesocco GR, Passo San Bernardino.

In ebene Felsen gehauene Rinne zur Aufnahme der Pflästerung.
Breite 4,60 m.
Sillon creusé dans le roc plat pour fixer le pavement de la voie.
Largeur 4,60 m.
Fossato scolpito su rocce piane per il contenimento della massicciata.
Larghezza 4,60 m.

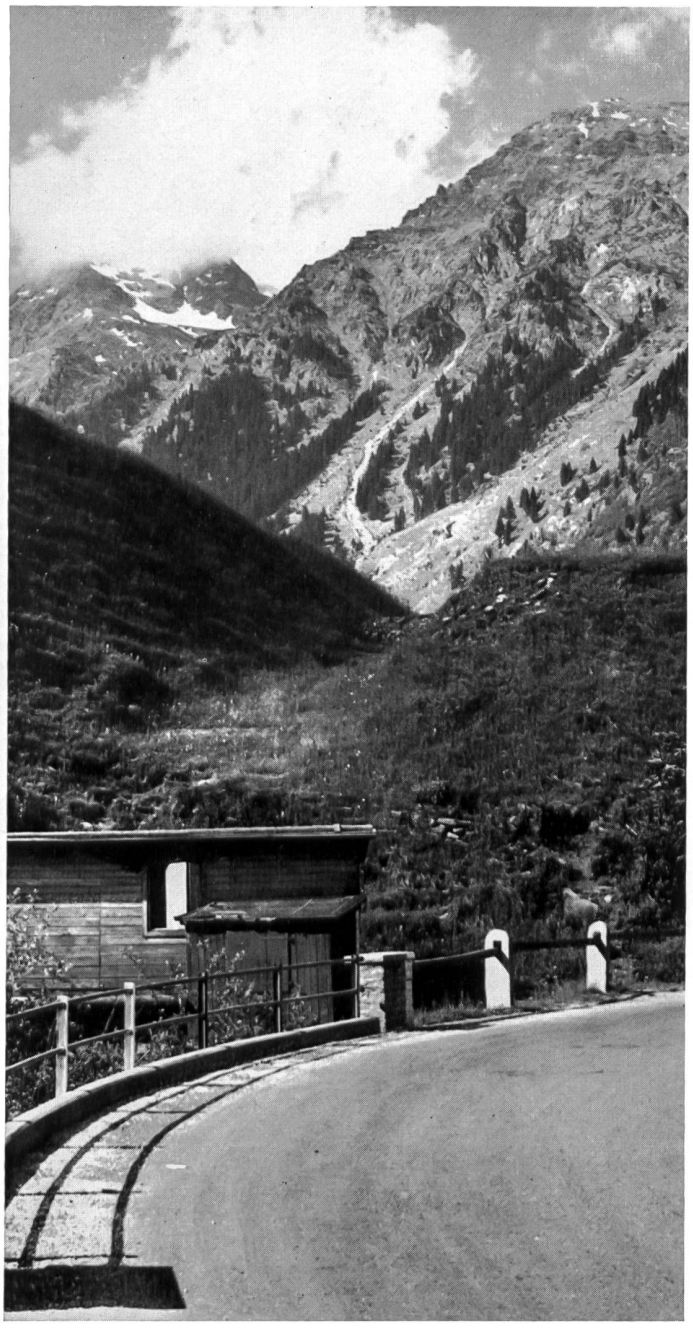
Photo: G. Th. Schwarz

Mesocco GR, Ca di Mucia.

Antiker Viadukt. Breite 2,40 m.
Viaduc antique. Largeur 2,40 m.
Antico viadotto. Larghezza 2,40 m.

Photo: G. Th. Schwarz

120 Jahre nicht mehr benützt wird, liegt der mit Gras überwachsene Strassenkörper anscheinend intakt da, indirekter Beweis dafür, dass auch ein Bauwerk aus der Römerzeit sich halten kann, wenn es wie der Viadukt im Gelände Schutz fand und bis zur Gegenwart dem Fussgänger und der Schlittenpost dienen musste. Während die Kantonsstrasse bei *Ponte Nef* zur andern Talseite hinüberwechselt, folgt die Römerstrasse dem Fuss der Felswände bis Pian del Frach und vereinigt sich bei Gareida Sot mit der «Mulattiera», mit dem vom Kurverein zu Unrecht als Römerstrasse bezeichneten Saumpfad Hospiz–San Bernardino.



Verlauf der Römerstrasse von San Bernardino-Dorf bis Mesocco

Nach einem Unterbruch in der Hochebene südlich des Feriendorfes sind erste Spuren wieder beim kleinen Bergsee *Lagh Doss* nachweisbar, wo zweimal angeblich römische Glocken von Maultieren gefunden worden sind («Lido d'Ossola» in den Fundberichten). Bei der anschliessenden Gruppe von Ställen *Forcola* (sic!) vereinigen sich die Strassenspuren zu einer technisch anspruchsvollen Strecke im Salvanei-Tobel (u.a. abgearbeiteter Felsvorsprung, enge Serpentinen) unter der gleichnamigen neuen Brücke der Nationalstrasse. Von dieser aus ist sehr gut die zum Tobel aufsteigende antike Rampe zu beobachten. Die antike Strasse folgt nun der Berglehne nach Seda–Pian San Giacomo hinunter, nicht unähnlich der im Entstehen begriffenen Autobahn. Die *Kapelle Pian San Giacomo* (1170 m ü.M., genannt 1419) ist über einem deutlichen Einschnitt der Römerstrasse erbaut; die «mulattiera» stieg nachweisbar an der anderen Talflanke über Andergia nach Mesocco hinab). Zwischen den Kehren der Kantonsstrasse sind daran weitere Reste erkennbar. Knapp über *Mesocco-Dorf* schliesslich treffen wir den eindrücklichsten Beleg für antiken Strassenbau am San Bernardino: einen tiefen Einschnitt durch einen Geländesporn zur Überquerung des *Wildbachs Anzone*. Rund drei Meter höher als die moderne Strassenbrücke der kurvenreichen Kantonsstrasse führt er auf eine alte Brückenstelle zu (Abb. S. 30); Sondierungen haben dieselbe Art der Pflästerung aus quergestellten Gneisplatten wie auf der Passhöhe ergeben, womit der Zusammenhang dieser Anlage gesichert ist.

Die eisenzeitliche Siedlung Mesocco

Den Säumer- und Trägerkolonnen, die von hier aus gegen Norden aufbrachen, verdankte Mesocco Ansehen und Reichtum bis vor etwa 100 Jahren. Damals kam durch den Bau der Gotthardbahn der Passverkehr zum Erliegen. Die Weiler auf der östlichen Talseite Logiano-Andergia verödeten. Langsam bildete sich entlang der Kantonsstrasse das moderne Mesocco heraus, ein langgezogenes Strassendorf. Erst mit dem Aufkommen der Motorfahrzeuge und dem Tourismus trat ein neuer Aufschwung ein, der letzten Endes aber wiederum auf den uralten Passverkehr zurückgeht. Augenfälligstes Zeugnis dafür geben die 1969 im Dorfkern von Mesocco entdeckten Gräber (50 m unterhalb Postamt, jetzt Einkaufszentrum COOP) aus der Zeit um 450 v.Chr. Zutage traten kunstvolle Bronzefibeln mit

◁ *Mesocco GR, Ponte d'Anzone.*

Antiker Strasseneinschnitt im Mittelgrund.
Au centre, tronçon de la voie antique.
Antico taglio stradale al centro.

Photo: G. Th. Schwarz

Mesocco GR, Crimeo.

Eisenzeitliche Hausmauern mit Feuerstelle.
Murailles et foyer d'une maison de l'âge du fer.
Mura di abitazione dell'età del ferro con focolare.

Photo: G. Th. Schwarz

Mesocco GR, Tir Več.

Eisenzeitliches Mauerwerk und Pflästerung «massicciata».
Maçonnerie de l'âge du fer et pavement en appareil «massicciata».
Opera muraria dell'età del ferro e massicciata.

Photo: G. Th. Schwarz

Silberplattierung, mannigfache Anhänger, eine grosse Glasperle, ganze Ketten aus Bernsteinperlen, fein gehämmerte Zierscheiben und Gürtelbleche, zwei grosse, prächtige Bronzegefässe (situla und cista), Messer, Krüge und zerbrechliche Tassen aus feinstem schwarzem Ton, kurz Funde, wie man sie bis jetzt nur um die fruchtbare Ebene des Talausganges um Bellinzona herum kannte. Einzig Funde aus Airolo können zum Vergleich herangezogen werden. Auch dort ist der Passverkehr zumindest wahrscheinlich (vgl. keltischer Goldschatz von Erstfeld!).

Abgesehen von dem bei der geringen Zahl von Bestattungen (16 Gräber, wovon eines mit Doppel- und eines mit Dreifachbestattung) wahrlich überraschenden Fundreichtum, ist diese Entdeckung noch in anderer Hinsicht bemerkenswert. Es kommen Brandgräber (1, 7, 10) neben Skelettgräbern vor, was entweder einen Gesinnungswandel oder aber eine Umschichtung in der Bevölkerung selbst voraussetzt, zumal sich die Gräber über einen Zeitraum von etwa 100 Jahren verteilen dürften, wenn man von einer ersten vorläufigen Sichtung der Beigaben ausgeht. Auch sonst sind im Grabbrauch Unterschiede festzustellen: die Brandgräber 1, 7, 10 sowie das Skelettgrab 6 (mit Nachbestattung) waren oberflächlich durch Mauerkonstruktionen gekennzeichnet. Über der aus Steinen gefügten, in die Erde eingelassenen Grabkammer erhob sich ein 3,20 m bis 4,90 m messender Halbkreis von bis zu 5 Lagen sorgfältig geschichteter Feldsteine. In einem Falle (Grab 10) bestand das Mauerwerk aus einem annähernden Rechteck von 1,50 × 1,80 m. Um blosse Fundamente kann es sich nicht handeln, ausser man denke an hölzerne Aufbauten. Seltsamerweise ist die Grabkammer etwas seitlich verschoben, so dass der Halbmesser des Steinkreises sie nur unvollkommen bedeckt. Sollte das Mauerwerk bloss dem Schutze dienen, müsste es ungefähr

◁ *Mesocco GR, Coop 1969.*

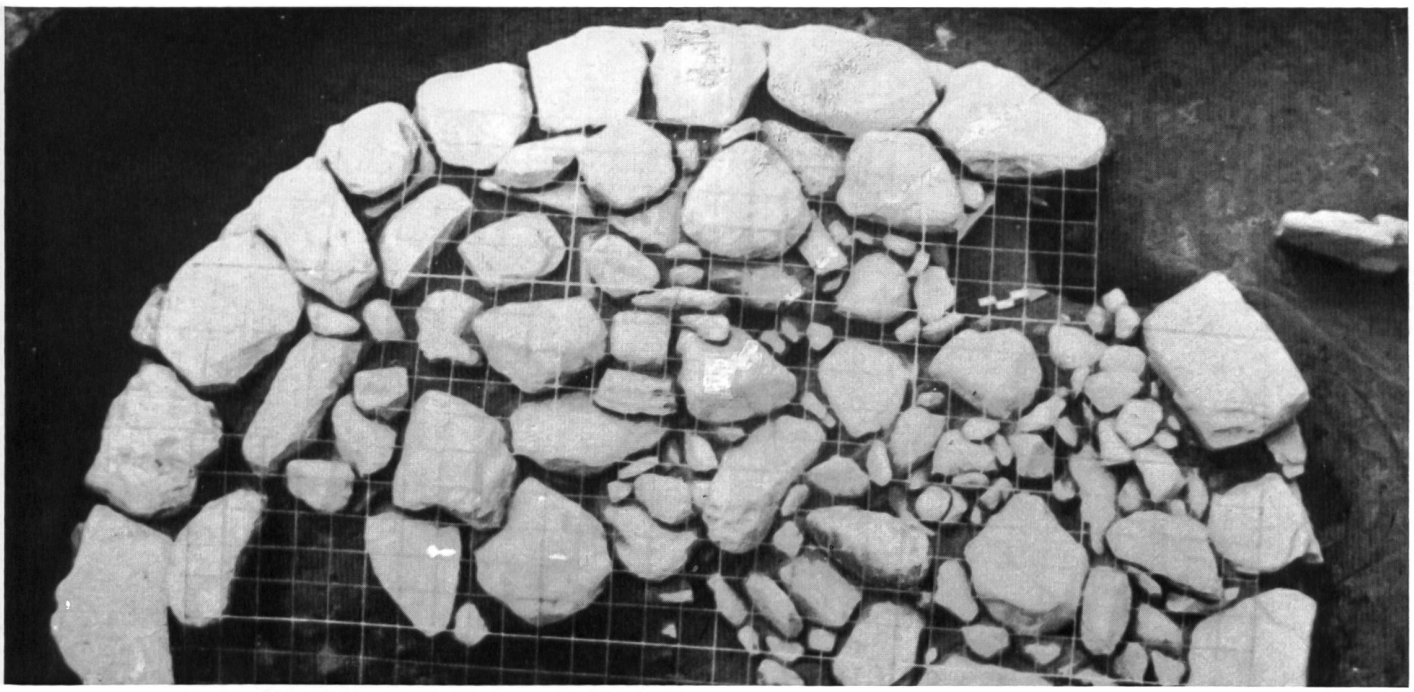
Grab 3 nach Öffnung.
Tombe 3 après dégagement.
Tomba 3 dopo l'apertura.

Photo: G. Th. Schwarz

Mesocco GR, Coop 1969.

Grab 3. Steinkreis in der Aufsicht. Durchmesser 3,30 m.
Tombe 3. Cercle de pierres vu d'en haut. Diamètre 3,30 m.
Tomba 3. Cerchio di pietre visto dall'alto. Diametro 3,30 m.

Photo: G. Th. Schwarz



gleichmässig über die eigentliche Grabkammer vorstehen, was hier nicht der Fall war. Die naheliegende Erklärung ist wohl die, dass hart über der Grabkammer ein Pfahl oder ein Steinmal eingelassen war, wie man dies in Gudo TI beobachten konnte. Dort traten im Mai 1909 unter einer 5 m starken Anschwemmung am Ufer des Tessin vergleichbare Stein-Halbkreise auf der Höhe des ursprünglichen Bodens mit einer noch aufrechten Steinplatte ans Licht – das Grab selbst lag noch 1 m tiefer.

Erwähnenswert ist eine merkwürdige Beobachtung im Gräberfeld von Mesocco, nämlich eine Art Steinbett oder «massicciata», die ohne erkennbare Lücken das ganze Areal bedeckte und deren Bedeutung ungewiss ist. Sie findet ihre Parallele lediglich in den gepflasterten Flächen in und vor eisenzeitlichen Bauten in Mesocco (siehe unten). In diesen Zusammenhang gehört auch eine meterdicke Stützmauer, die das leicht abfallende Gelände in eine obere gepflästerte und eine untere Terrasse mit den Gräbern 14, 15 und 16 teilte. Schliesslich ist die Tatsache zu erwähnen, dass mehrere Gräber deutlich nicht nebeneinander, sondern übereinander angelegt sind. Grab 8 lag etwa 1 m über Grab 12, am Rande eines zentnerschweren Gerölls, das anscheinend auf Skelettgrab 12 herabgestürzt war; für den rechteckigen Aufbau von Grab 10 dienten Steine der Einfassung vom älteren Grab 11, obgleich ja Feldsteine in beliebigen Mengen herumlagen. Da wird man nicht umhin können, an eine wenigstens teilweise Verschüttung des Gräberfeldes zu denken, wobei die Lage der älteren Bestattung (Grab 11) den Erbauern von Grab 10 gar nicht bewusst war – also auch hier ein Bruch in der Kontinuität, nicht eine bloss allmähliche Veränderung der Grabsitte von der Körperbestattung zum Brandgrab. Leider wurde Grab 4 durch die Ausbaggerungsarbeiten beschädigt, so dass nicht feststeht, ob die Anlehnung von Grab 1 und 3

Mesocco GR, Coop 1969.

Grab 1 am Rande der Baugrube. Beginn der Freilegung.
Tombe 1 en bordure du chantier au début de son dégagement.
Tomba 1 al margine dello scavo di fondazione. Inizio dei lavori di scoprimento.

Photo: G. Th. Schwarz

Mesocco GR, Coop 1969.

Grab 7. Freilegung der Grabkammer mit Bronzegefäss.
Tombe 7. Chambre dégagée, avec récipient de bronze.
Tomba 7. Scoprimento della camera di sepoltura con recipiente in bronzo.

Photo: G. Th. Schwarz

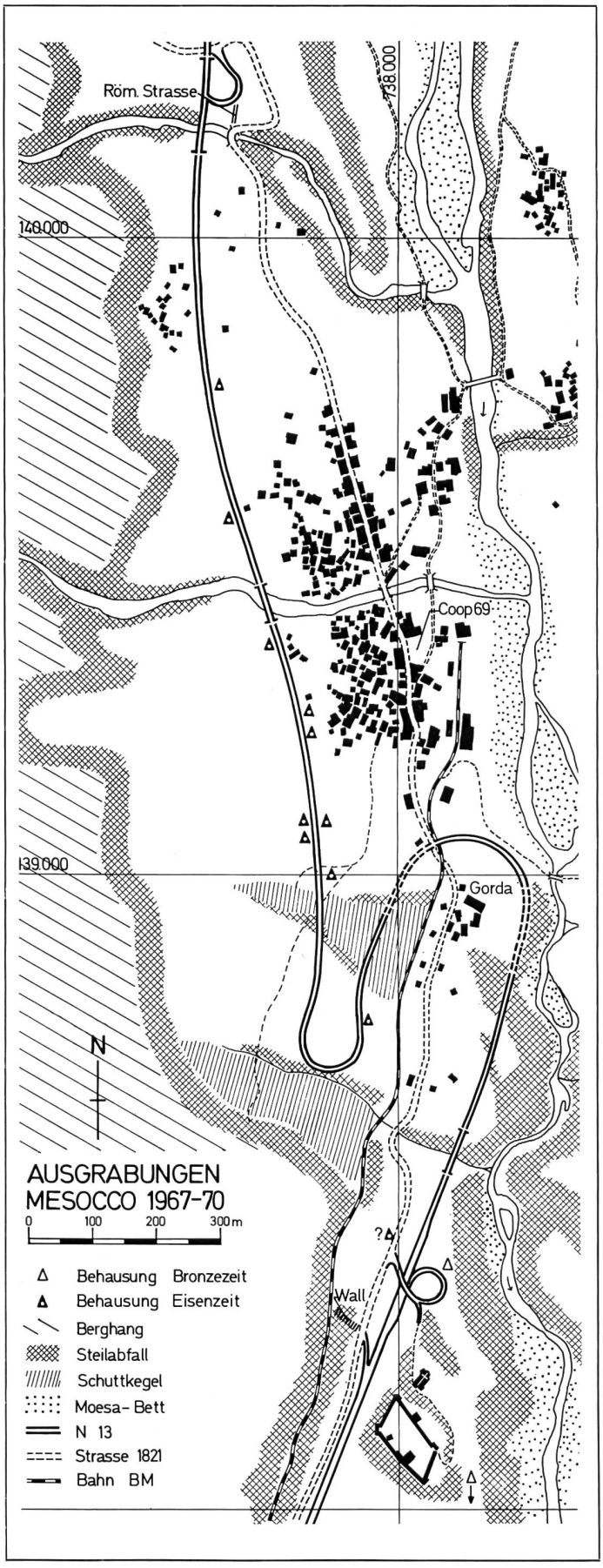
(Steinkreise) zufällig oder beabsichtigt war; leichte Abweichungen in Grösse, Machart und Richtung der Steinhalbkreise sprechen eher für erstere Annahme. Vom Ausgrabungsbefund her lassen sich so innerhalb der 16 Gräber zwei Schichten trennen, eine ältere und eine jüngere, die Gräber 1, 3, 6, 7, 8, 9 und 10 umfassend (fraglich: 2, 4, 5).

Fassen wir unsere Überlegungen zusammen, ergibt sich für das Gräberfeld COOP 1969 in Mesocco folgendes: 1. ältere und jüngere Gräbergruppe (durch Verschüttung getrennt); – 2. Wechsel in Grabbrauch (Brandgräber folgen auf Skelettgräber), Steinkreise zur Kennzeichnung der Gräber, Mehrfachbestattungen; – 3. vermutlich grössere Zeitspanne zwischen ältesten und jüngsten Gräbern.

Wie bereits erwähnt, sind die Funde selbst einer längeren Zeitperiode zuzuordnen («Tessin A, B und C» in der Terminologie von M. Primas) und stammen etwa aus der Zeit von 500 bis 400 v. Chr. Auch für eine minime Dorf-Bevölkerung ist die Zahl von 16 Gräbern zu gering, zumal die Sondierungen einerseits, die Geländebeschaffenheit andererseits das Bestehen weiterer Gräber an dieser Stelle auszuschliessen scheinen. Statt von einem Gräber*feld* sollte man eher von einer Gräber*gruppe* sprechen. Damit kommen wir zur Frage, wo denn die übrigen Einwohner der eisenzeitlichen Siedlung ihre Ruhe fanden. Von Zeit zu Zeit tauchen vereinzelt immer wieder beigabenlose Gräber im Dorfgebiet auf (nächste Stelle in nördlicher Richtung, jenseits des Wildbaches Riale di Bes). Soviel beobachtet werden konnte, handelte es sich ausschliesslich um Erwachsene. Die Vermutung liegt nahe, das Gräberfeld COOP sei einflussreichen Gliedern der Gemeinschaft vorbehalten gewesen. Das würde aber auf eine verhältnismässig entwickelte, hierarchisch gegliederte Gesellschaftsform hindeuten, auf eine Oberschicht von Händlern oder

Grundbesitzern, denen der Verkehr über den San Bernardino in erster Linie zugute kam. Es ist nun auffällig, dass sowohl die Verteilung und Bauweise der Wohnungen wie die grosse Verteidigungsanlage beim Castello diesen ersten Eindruck verstärken. Unseres Wissens zum ersten Male konnte so in Mesocco ein ganzes eisenzeitliches *Siedlungsbild* in einem Bergtal nachgewiesen werden.

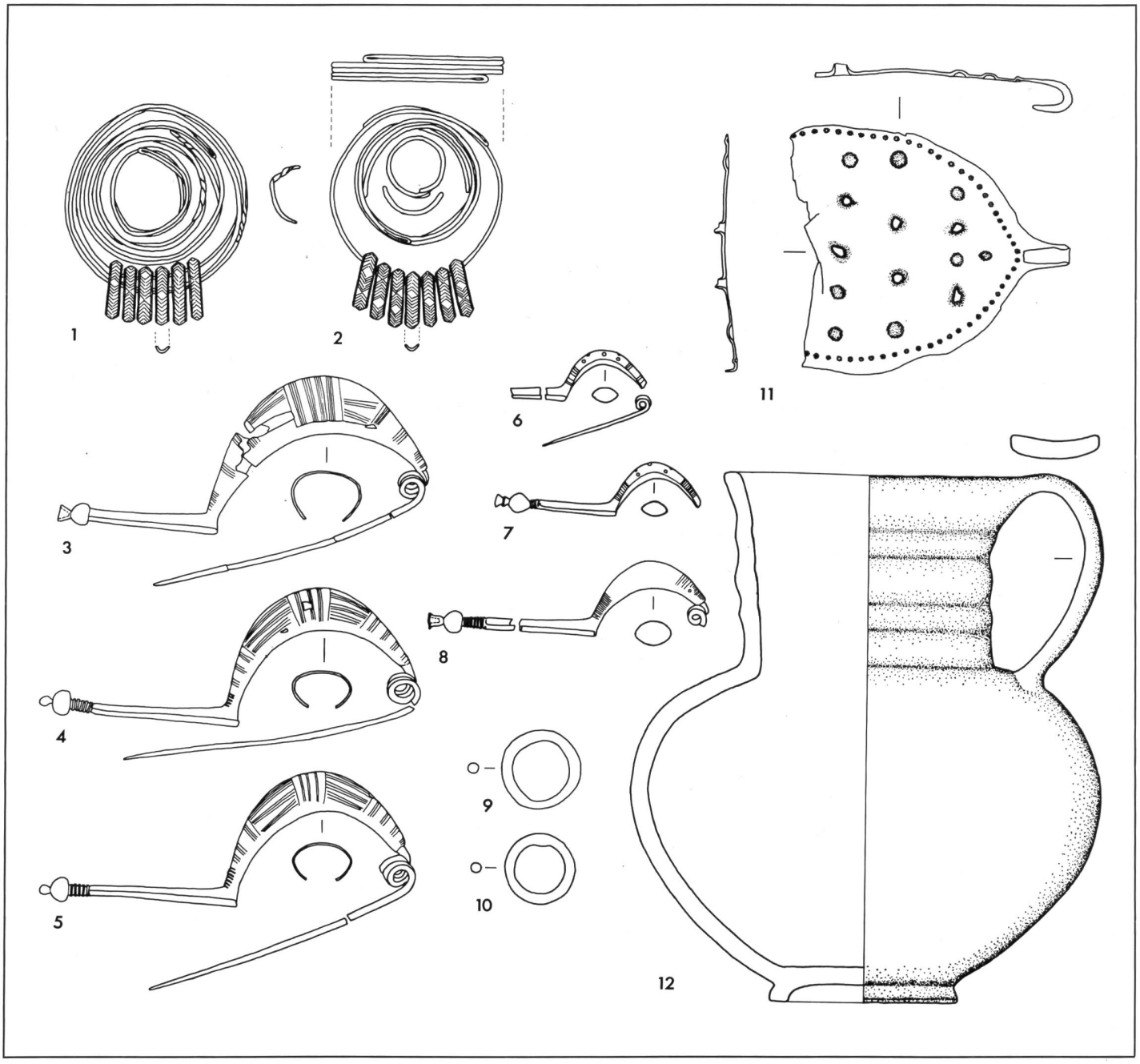
Das für die Landwirtschaft in einem Bergtal verfügbare Gelände ist begrenzt durch Einschnitte, Lawinen- und Rüfenzüge, durch steile Hänge und den Bergschatten. Ein seltsamer Zufall fügte es, dass die geplante Autobahn N 13 den grössten Teil dieses Gebietes beim Dorfe Mesocco beansprucht und somit quer durch antike Siedlungsräume hindurch führt, die seit Menschengedenken dem Ackerbau und der Grasnutzung gedient haben. Dank neuzeitlichen Verfahren der «Prospektion» mit geo-chemischen, elektrischen und magnetischen Sondierungen konnten die im Durchschnitt etwa 300 m auseinanderliegenden Gebäudereste auf dem Trasse der Nationalstrasse geortet und untersucht werden. Ungleich dem modernen Strassendorf Mesocco bestand im Altertum die Siedlung aus vereinzelten Höfen, die einen intensiven Ackerbau pflegten. Das erkennt man an den unzähligen künstlichen Geländeterrassen, die der ursprünglichen, gleichmässig gegen die Moesa abfallenden Talform aufgesetzt sind. Wiederholte Grabungen weisen ihre allmähliche Entstehung im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende nach. Eine Stützmauer folgte auf die andere, immer höher, immer weiter talwärts hinausgeschoben. Aber die zugehörigen Bauten jener Zeit geben ein bestimmtes Schema zu erkennen. Zwei und mehr rechteckige Häuser von ca. 4 × 8 m stehen dicht beieinander, in der Talrichtung, so dass nur die eine Längswand völlig freisteht. Die übrigen drei Seiten sind – wohl zum Schutz vor Kälte und Schnee – teilweise in die Erde eingelassen. Gelegentlich ist hangwärts, wohl unter dem weit herabgezogenen Dache, ein Vorratsraum eingerichtet. Bis etwa zu einem Meter Höhe sind die Wände in Trockenmauerwerk aufgeführt. Allfällig vorhandene Gerölle werden an Ort und Stelle belassen, nötigenfalls etwas zugerichtet in das Mauerwerk einbezogen. Die Böden sind mit einer dichten Packung von Feldsteinen ausgelegt, wohl als isolierende und die Feuchtigkeit abstossende Unterlage für Bretter. In der einen Ecke findet sich eine geräumige Feuerstelle. Das Ganze erinnert an den Grundriss von alten Alphütten, wie sie im Binntal noch heute zu sehen sind (freundlicher Hinweis von G. Gräser). Den Aufbau aus Holz wird man sich ähnlich den älteren, im Blockbau ausgeführten Ställen der Gegend zu denken haben. Für das Dach mag schon damals der leicht spaltbare Gneis der Nachbarschaft gedient haben.



Mesocco GR, Coop 1969.

Die Beigaben aus dem Grab 11.
Mobilier de la tombe 11.
Le suppellettili della tomba 11.

Zeichnung: Archäologischer Dienst Graubünden. 1:2



Mesocco GR, Coop 1969.

Bronzegefäss (Rippenziste) aus Grab 7.
Ciste à cordons, en bronze, de la tombe 7.
Recipiente in bronzo (ciste a cordoni) della tomba 7.

Photo: G.Th.Schwarz. Höhe 19,5 cm, Durchmesser 23 cm

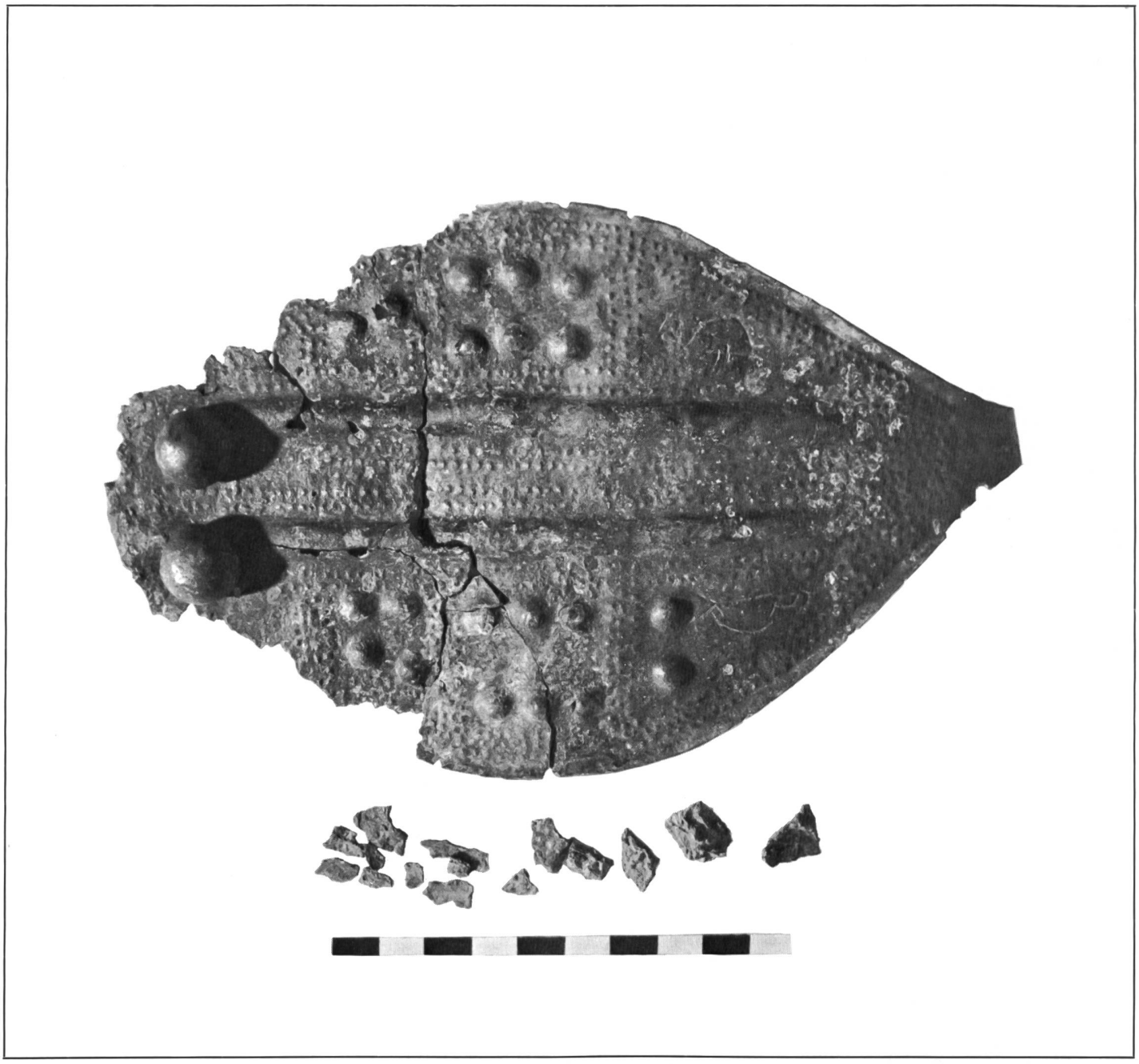
Mesocco GR, Coop 1969.

Grab 10. Freilegung eines Tonkruges und eines Bechers.
Tombe 10. Dégagement d'une cruche en terre cuite et d'un gobelet.
Tomba 10. Scoprimento di una brocca di terracotta e di una coppa.

Photo: G.Th.Schwarz

Andere Gebäude waren dagegen ganz in Holzbauweise ausgeführt. Ein sehr deutliches Beispiel lieferte wiederum das Gräberfeld COOP. Unter der älteren Gruppe von Gräbern 14 und 15 fand sich ein 7,80 m langer verkohlter Schwellbalken auf einer Unterlage von sorgfältig gelegten flachen Steinen. Wer mit dem Untergrund in Mesocco vertraut ist, wird für diese Bauweise volles Verständnis aufbringen. Jeder Versuch, einen senkrechten Pfosten in den Boden zu verankern, trifft auf kleinere und grössere Gerölle, die lediglich nach völliger Freilegung und von Hand nur mit grösster Mühe zu beseitigen sind. «Pfostenlöcher» wird ein Archäologe in Mesocco deshalb nur ausnahmsweise finden. Es ist denkbar, dass solche Holzgebäude für die noch ältere Bronzezeit typisch sind, traten sie doch am Fusse des Schlosses von Mesocco auf der Flur Cugias in Verbindung mit bronzezeitlicher Keramik auf. Wo eisenzeitliche Holzbauten zutage kamen, waren ihnen gepflästerte Terrassen vorgelagert, während das Innere einer solchen Isolierung entbehren musste. Leider ist eine Datierung der verschiedenen Bauten fast unmöglich. Dem Fundreichtum der Gräber COOP steht eine ganz unwahrscheinliche Armut in den einzelnen Höfen gegenüber, ein halbes Dutzend Keramikbruchstücke pro Baute, meist von der gewöhnlichsten Art und ohne Randprofil. Es wurde keine einzige Abfallgrube aufgedeckt. Die Erklärung ist in heutigen Verhältnissen zu suchen. Der Bergbauer bewahrt alles irgendwie noch verwendbare Material, vom Drahtstück bis zum alten Lastwagen, für eine mögliche spätere Verwendung auf. Was der Haushalt an Abfällen liefert, wird über den Rand des nächsten Tobels geschüttet und vom Wasser fortgetragen. Schliesslich waren viele Geräte aus Holz gefertigt, wie an der Abwesenheit ganzer Gefässgruppen (keine Tassen, Becher oder dergleichen) im Fundmaterial einer langjährigen Aus-

grabung erkennbar. Dazu kommt die bereits in vorchristlicher Zeit belegte Verwendung von Lavez, einem weichen Gestein, für die Herstellung von Gefässen. Wenn derartige Fundstücke für sich allein auftreten, liefern sie keinen Datierungshinweis, wurden solche Geräte doch bis vor etwa 20 Jahren für den Hausgebrauch hergestellt! Der Umstand aber, dass die untersuchten Bauten an derselben Stelle mehrfach erneuert wurden, vermutlich weil ihre Lage durch die mannigfache Bedrohung im Bergtal mehr oder weniger feststand, spricht eher für eine Anzahl lange gleichbleibender Einzelgehöfte.



Mesocco GR, Coop 1969.

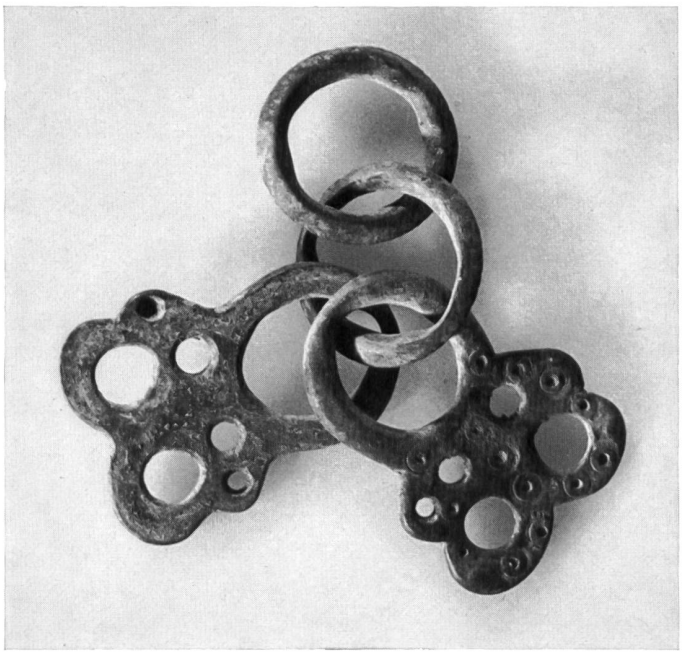
◁ *Grab 9. Ältere Bestattung mit Gürtelblech (Länge 20 cm) und Ohrgehänge aus Bronze. Darüber lagert eine jüngere Nachbestattung.*
Tombe 9. Sépulture ancienne avec ornements de ceinture (longueur 20 cm) et boucles d'oreille en bronze, à laquelle une sépulture plus récente est superposée.
Tomba 9. Antica sepoltura con frammento di cintura (lunghezza 20 cm) e orecchini in bronzo. Al di sopra una sepoltura di epoca più recente.

Photos: Rätisches Museum Chur / G. Th. Schwarz
▽

Mesocco GR, Coop 1969.

Grab 10. Anhänger.
Tombe 10. Pendentif.
Tomba 10. Pendaglio.

Photo: Archäologischer Dienst Graubünden



Mesocco GR, Coop 1969.

Grab 6. Keramik.
Tombe 6. Poteries.
Tomba 6. Ceramica.

Photo: Archäologischer Dienst Graubünden

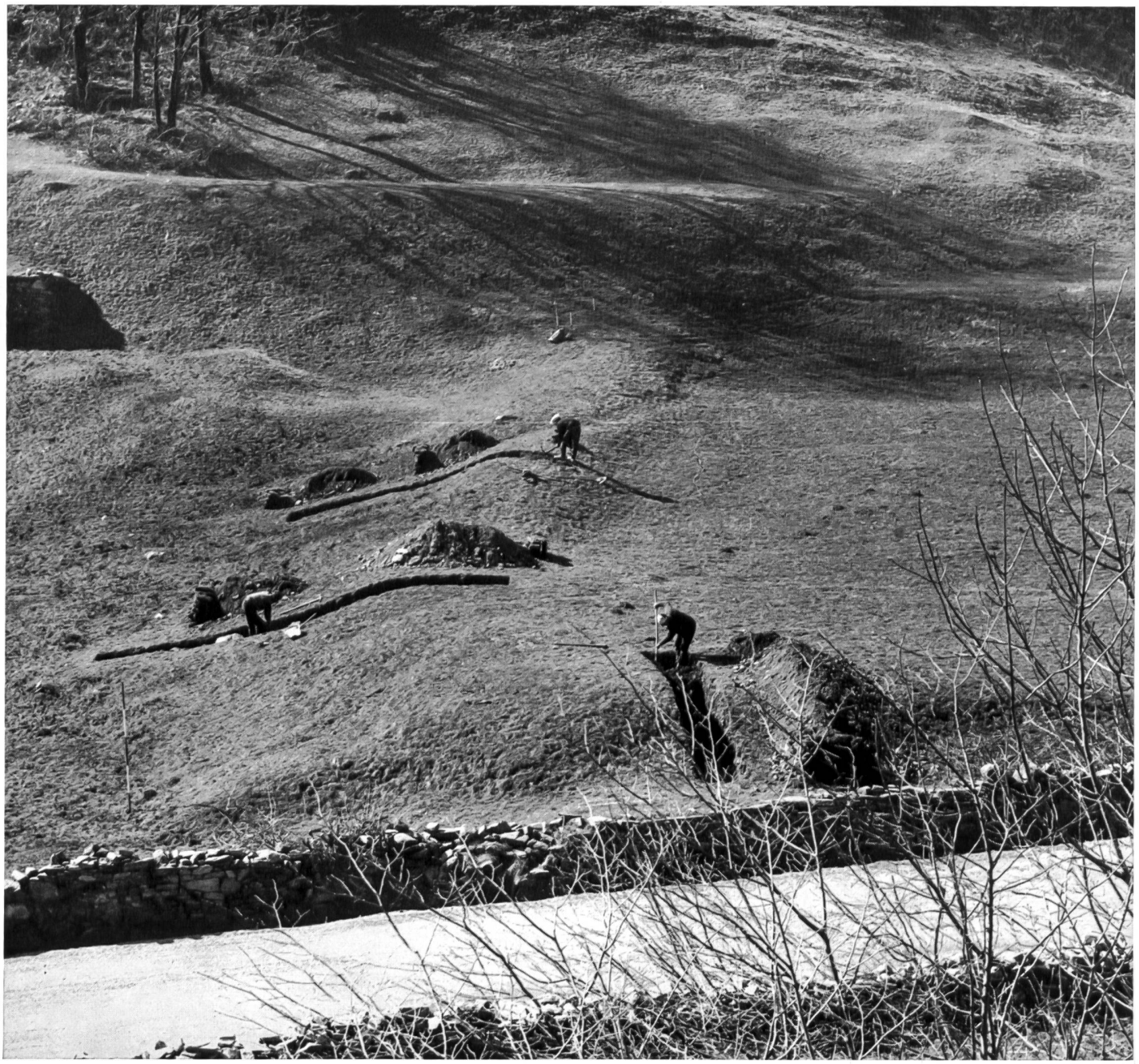
Die Wallanlage beim Castello

Die damalige Bevölkerung war, nach den Gräbern von Mesocco (COOP 1969) zu schliessen, politisch gut organisiert. Die mächtige Verteidigungsanlage beim Castello bestätigt dies aufs neue. Der Burgfelsen Mesocco lässt auf der einen zugänglichen Seite nur einen Durchgang von etwa 50 m Breite frei. Auf der anderen Seite rauscht die Moesa zwischen glatten Felswänden und bewaldeten Steilhängen, die ein Durchkommen praktisch verunmöglichen. Seit ältester Zeit wurde dieser Punkt darum als Bollwerk benützt. Man weiss von einem in Trümmern der

Mesocco GR, Castello.

Antike Wallanlage von Westen. Erste Sondiergrabung 1967.
Rempart taluté antique vu de l'ouest. Fouilles par sondage 1967.
L'antico vallo visto da ovest. Primi scavi di sondaggio del 1967.

Photo: G. Th. Schwarz



Mesocco GR, Castello.

Erste Sondierschnitte durch den antiken Wall.
Rempart antique. Tranchée du premier sondage.
Primi tagli di sondaggio attraverso l'antico vallo.

Photo: G. Th. Schwarz

Mesocco GR, Castello.

Östliche Torflanke der antiken Wallanlage, gegen Kantonsstrasse. Der Pfeil markiert den Fundort einer Bronzefibel auf Pflästerung «massicciata».
Contrefort est de la porte du rempart antique vers la route cantonale. Pavement en appareil «massicciata» sur lequel une fibule fut découverte (flèche).
Lato est dell'antico vallo verso la strada cantonale. La freccia indica il luogo di rinvenimento di una fibbia di bronzo sulla massicciata.

Photo: G. Th. Schwarz

Burg Mesocco gefundenen Steinbeil, das zusammen mit kleinen Steinwerkzeugen aus Rosenquarz von der neolithischen Epoche Zeugnis ablegt. Die Bronzezeit ist mit den erwähnten Resten eines Holzhauses bei Cugias und weiteren, noch kaum untersuchten Spuren beim Grotto del Castello, der Wirtschaft unten am Schloss, vertreten. Die älteste bekannte Verteidigungsanlage scheint einem keltischen Typus anzugehören. Sie zieht sich an der engsten Stelle quer durch die Talenge; unter der modernen Strasse liegt eine charakteristische *Toranlage* mit nach innen zurückgesetztem Tor («Zangentor»). Der Angreifer musste zwischen den auf beiden Torflanken aufgestellten Verteidigern hindurch vorrücken, um zum eigentlichen Tore zu gelangen. Geschickt ist in unserem Falle eine Felsrippe des Burgfelsens so ausgenützt, dass dort aufgestellte Bogenschützen den angreifenden Gegner auch von oben bedrohen konnten. Nicht weniger kennzeichnend ist die Bauweise der Wallanlage. Sie besteht aus doppeltem Trockenmauerwerk, zwischen das lageweise Steine und Erde eingefüllt worden sind. Vor und hinter dem Wall war die übliche Steinbettung zu konstatieren: Zeugnis für die damalige Bodenhöhe. Auffällig ist nun ein etwa 60 cm breiter Streifen besonders feiner massicciata-Steinsetzung, der innen am Wall entlang führt. Wahrscheinlich handelt es sich um die Unterlage für eine hölzerne Verschalung aus Balkenwerk, dazu bestimmt, das Trockenmauerwerk des Walles gegen Herausreissen einzelner Steine zu sichern. In der Tat lassen die Trümmer der Wallanlage erkennen, dass sich allmählich, wohl unter dem Druck der Auffüllung im Innern, die Steine lösten und fächerförmig zu Boden glitten, als das stützende Balkenwerk morsch geworden oder für andere Verwendung entfernt worden war. Die römischen Schriftsteller kennen diese Bauweise unter der Bezeichnung *murus gallicus;* der unsrige stellt eine durch

das Baumaterial der Gegend bedingte Variante vor. Zur besseren Verankerung wurde in mühseliger Arbeit eine senkrechte Rinne in den Burgfelsen gearbeitet (Keillöcher). An ihnen lässt sich die beträchtliche Höhe des Walles – ca. 3,50 m über Boden auf der Innenseite – feststellen.

Noch aus einem anderen Umstande ist diese Wallanlage für uns so wichtig. Unter ihr fanden sich nämlich Reste prähistorischer Häuser, die ihr hatten Platz machen müssen. Deren Grundrisse zeigten dieselbe Orientierung wie die erwähnten Einzelhöfe, auch dieselbe Bauweise der Mauern. Zudem lieferten sie einige Keramikfunde. Weitere ähnlich gebaute Häuser, offenbar mit dem Walle gleichzeitig, lagen etwas zurück versetzt, erhöht am Rande des Burgfelsens. Ihre Fundamente waren, ebenfalls in mühsamer Arbeit, in den Felsen eingegraben worden. Man könnte an Behausungen für die Wache oder dergleichen denken. Ein glücklicher Zufall lieferte zudem datierbares Material: eine Fibel aus den letzten Jahrzehnten v. Chr. und eine Münze des römischen Kaisers Constantius II. aus der Zeit 350 n. Chr. Die Fibel lag auf der Steinsetzung vor dem Wall (Erbauungszeit?), die Münze hingegen war verloren worden, als die oberen Steine bereits herabgeglitten waren. Man darf sich deshalb wohl vorstellen, der Wall sei zur Zeit der römischen Invasion – 15 v. Chr. – erbaut und anschliessend dem langsamen Zerfall preisgegeben gewesen. Seine Trümmer hinderten eine landwirtschaftliche Nutzung. So kann man es verstehen, wenn kurz darauf ein frühmittelalterliches *Reihengräberfeld* am Fusse des Walles und unmittelbar neben der Tordurchfahrt angelegt wurde. Die Gräber sind aus Gneisplatten gefertigt, enthalten aber leider gar keine Beigaben.

Noch vor dem Jahre 1000 n. Chr. soll die erste Kirche *Sta. Maria del Castello* entstanden sein, Mittelpunkt einer «Volksburg» oder eines *Kirchenkastells,* Vorgängers der grossen Burg von Mesocco aus dem 11. Jahrhundert (um 1480 zu der gegenwärtigen Form ausgebaut). Nichts könnte besser die Bedeutung der Talenge hervorheben als ihre durch alle geschichtlichen Zeiten hindurch fortgesetzte Befestigung, von dunkler Vorzeit bis zur Zerstörung 1526 nach dem Anschluss des Tales an den Grauen Bund. Gleichzeitig wird dadurch auch die Wichtigkeit des Passweges unterstrichen; man denke an die keltische Toranlage. So muss man es doppelt bedauern, wenn die geplante Autobahn mit grossflächigen Parkplätzen, mit umfangreichen Erdbewegungen für einen Halbanschluss gerade an dieser Stelle, ein Kleinod vorgeschichtlicher Forschung zerstört.

Mesocco GR, Castello.

Der antike Wall stösst an den Burgfelsen an. Im Innern des Walles ist die Erdauffüllung bereits weggegraben.
Point de contact du rempart antique avec le rocher du château. La terre tassée à l'intérieur des murailles parallèles a été enlevée.
L'antico vallo è a contatto con le rocce del castello. All'interno del vallo è già stata asportata la terra di riempimento.

Photo: G. Th. Schwarz

Mesocco GR, Castello.

Frühmittelalterliche Reihengräber. Aufsicht.
Tombes alignées du haut Moyen Age vues d'en haut.
Tombe in fila del primo medioevo. Vista dall'alto.

Photo: G. Th. Schwarz

Mesocco in römischer Zeit

Die ersten in Mesocco 1818 beim Bau der Kantonsstrasse und 1885 gefundenen Gräber gehören der römischen Zeit an. Es sollen darin mehrere römische Münzen entdeckt worden sein. Die genaue Fundstelle ist unbekannt. Gab es ein römisches Dorf Mesocco? Die Frage ist nicht von der Hand zu weisen, obwohl bis jetzt kaum Anzeichen dafür zu nennen sind. Die einzige bekannte römische Fundstelle liegt auf dem kleinen Felsplateau Gorda, rund 150 m südlich des Bahnhofs und nur auf einer schmalen Landbrücke zugänglich; die übrigen Seiten fallen fast senkrecht gegen die Moesa ab. Dort förderte eine Sondierung vor wenigen Tagen Reste eines römischen, bis auf die Grundmauern abgebrochenen Gebäudes mit überraschend zahlreichen Keramikfunden zutage, darunter zwei Fragmenten von Terra-Sigillata. Diese Häufung und Streufunde in der Umgebung könnten anzeigen, dass hier ein Zentrum der römischen Bevölkerung lag. Ob die das Plateau gegen Nordwesten abriegelnde Schutzmauer römisch war, lässt sich nicht beurteilen. Jedenfalls erfordert Gorda eine kleinere Zahl von Verteidigern als die doch immerhin 50 m messende Wallanlage beim Castello. Zudem heisst es, der Schutzpatron der Kirche oben auf einer Felsrippe direkt über dem Felshügel Gorda, San Pietro, sei oft mit einer strategisch wichtigen Stelle und indirekt mit den frühesten Zeiten des Christentums in unserem Lande, der Bekehrung durch römische Soldaten in Verbindung zu bringen.

Neben diesem vermuteten römischen Militärposten zum Schutze der San Bernardino-Route gibt es aber noch handfeste Zeugnisse für den Aufenthalt einer keltisch-römischen Mischbevölkerung in Mesocco. Einzelne der Gutshöfe haben auch Keramik geliefert, die als römische Gebrauchsware anzusprechen ist. Leider fehlen genauere Untersuchungen über solche ausgesprochen langlebige Gefässe und Geräte des täglichen Lebens – ihre Datierung ist vorderhand unmöglich. Sind diese römischen Töpferwaren durch Kauf und Tausch in Höfe der Einheimischen gelangt, oder wurden einzelne Höfe von zugewanderten römischen Bürgern übernommen?

Ein indirekter Hinweis auf die Verhältnisse in spätrömischer Zeit ist in den frühmittelalterlichen Reihengräberfeldern zu suchen, wovon wir eines beim Castello bereits kennengelernt haben. Ein zweites Gräberfeld dieser Art mit über hundert Bestattungen – so berichten die Anwohner – nahm vom Hügel Gorda seinen Ausgangspunkt und zog sich weit nach Süden durch die Häusergruppe Benabbia hin. Unsere Nachgrabungen haben hier eindeutig spät- oder nachrömische Zeitstellung ermittelt. Möglicherweise deuten Lage und zahlenmässige Stärke dieser Gräber auf eine gewisse Blüte und relative Bedeutung der damals zerstörten römischen Wohnbauten beziehungsweise der keltisch-römischen Mischbevölkerung.

Cama

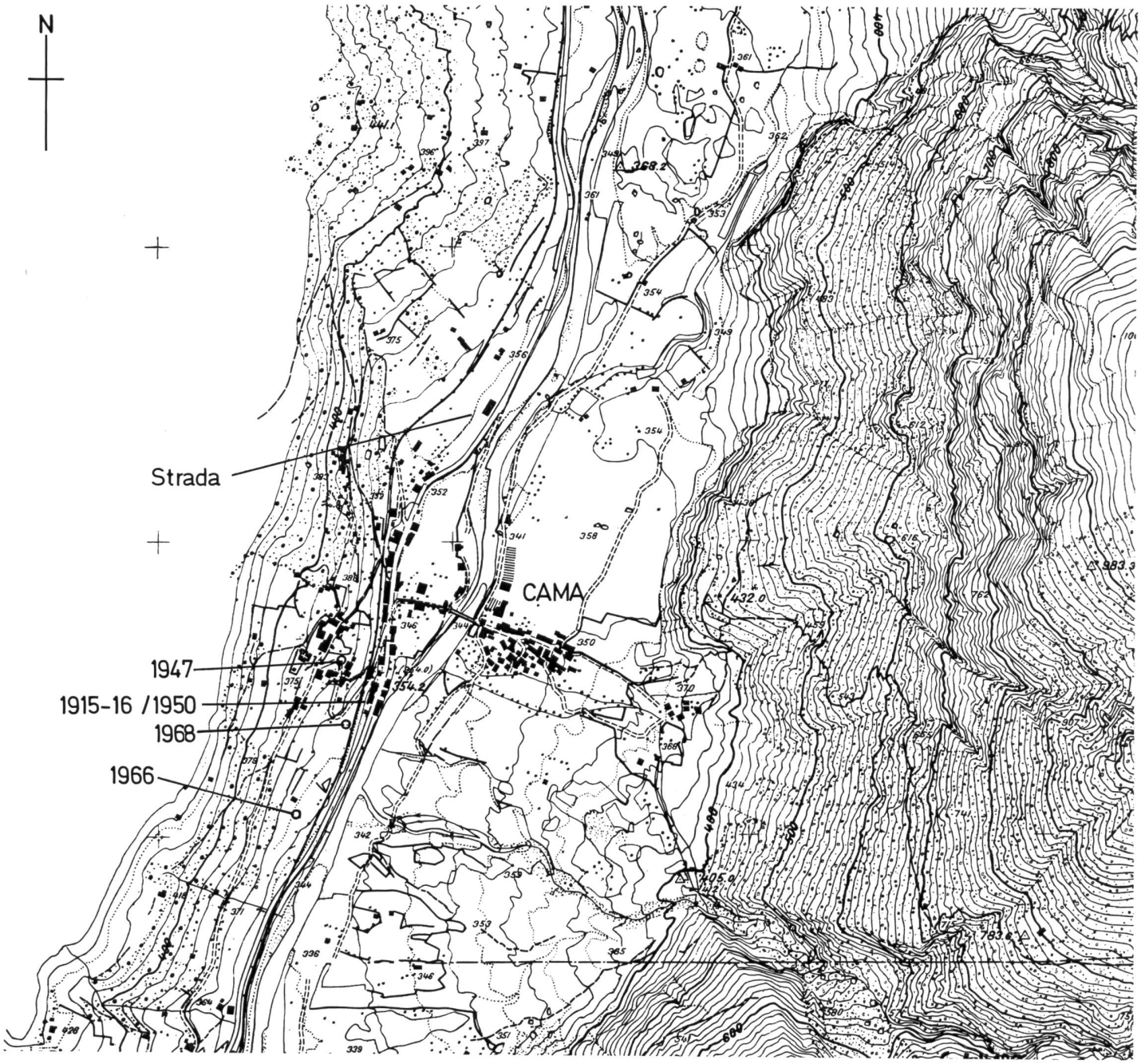
Folgen wir dem Laufe der Moesa nach abwärts, stossen wir etwa auf halbem Wege zwischen Mesocco und Bellinzona, von beiden Orten eine knappe Tagreise entfernt, in Cama auf wichtige eisenzeitliche Funde. Das «eisenzeitliche Gräberfeld», das 1915/16 und wiederum 1950 zusammen rund 20 Skelettgräber lieferte, liegt am südlichen Dorfausgang, im Steilabfall zur heutigen Strasse und zur Moesa, knapp unterhalb der Bahnlinie. Wiederum stellt sich, wie bei Mesocco, die Frage nach dem Verbleib der übrigen Bevölkerung. Haben die auf Initiative von Dr. H. Erb 1966/67 durchgeführten Sondierungen doch ergeben, dass es sich auch hier bloss um eine Gräber*gruppe* mit reichen Beigaben handelt, während beigabenlose Bestattungen in einiger Entfernung im Jahre 1947 unterhalb der Kirche zutage getreten sind. Von Wohnbauten sind mindestens zwei Standorte bekannt:

1966 fanden sich 250 m südlich der Kirche, auf einem kleinen Plateau über der Bahnlinie, ausgedehnte Reste von Trockenmauerwerk, der bereits bekannten Steinbettung oder «massicciata», einer kleinen halbkreisförmigen Feuerstelle und – zu unserer nicht geringen Überraschung, ein Haufen römischer Keramik des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. Deutet letztere auf eine villa rustica, einen vereinzelten römischen Gutshof, so spricht die Bauweise eindeutig zugunsten einer eisenzeitlichen Behausung.

1968 stiessen wir, bei der Untersuchung der Baugrube für einen Neubau, auf weitere Anzeichen derartiger Bauten zwischen der Bahnlinie und dem Strässchen, das in einer Kehre zur Kirche hinaufführt, ungefähr in derselben Höhenlage wie 1966. Schliesslich ist der antiken Strasse zu gedenken, die auf elektrischem Wege am nördlichen Dorfausgang ebenfalls 1966 nachgewiesen werden konnte (Depot der Baufirma Giudicetti, Zwischenkurve 355 m).

Damit wird die Anlage der prähistorischen Siedlung einigermassen erkennbar: etwas erhöht auf den Geländeterrassen liegen die Gehöfte, darunter am Steilabfall die Gräber der Vornehmen. Die Tradition von Cama als Rast- und Umschlageplatz scheint sich lange gehalten zu haben: beim Bau der Strasse von 1818 kamen hier Stallungen für den Pferdewechsel der Post zu stehen.

Cama GR, 1:10000.



Castaneda

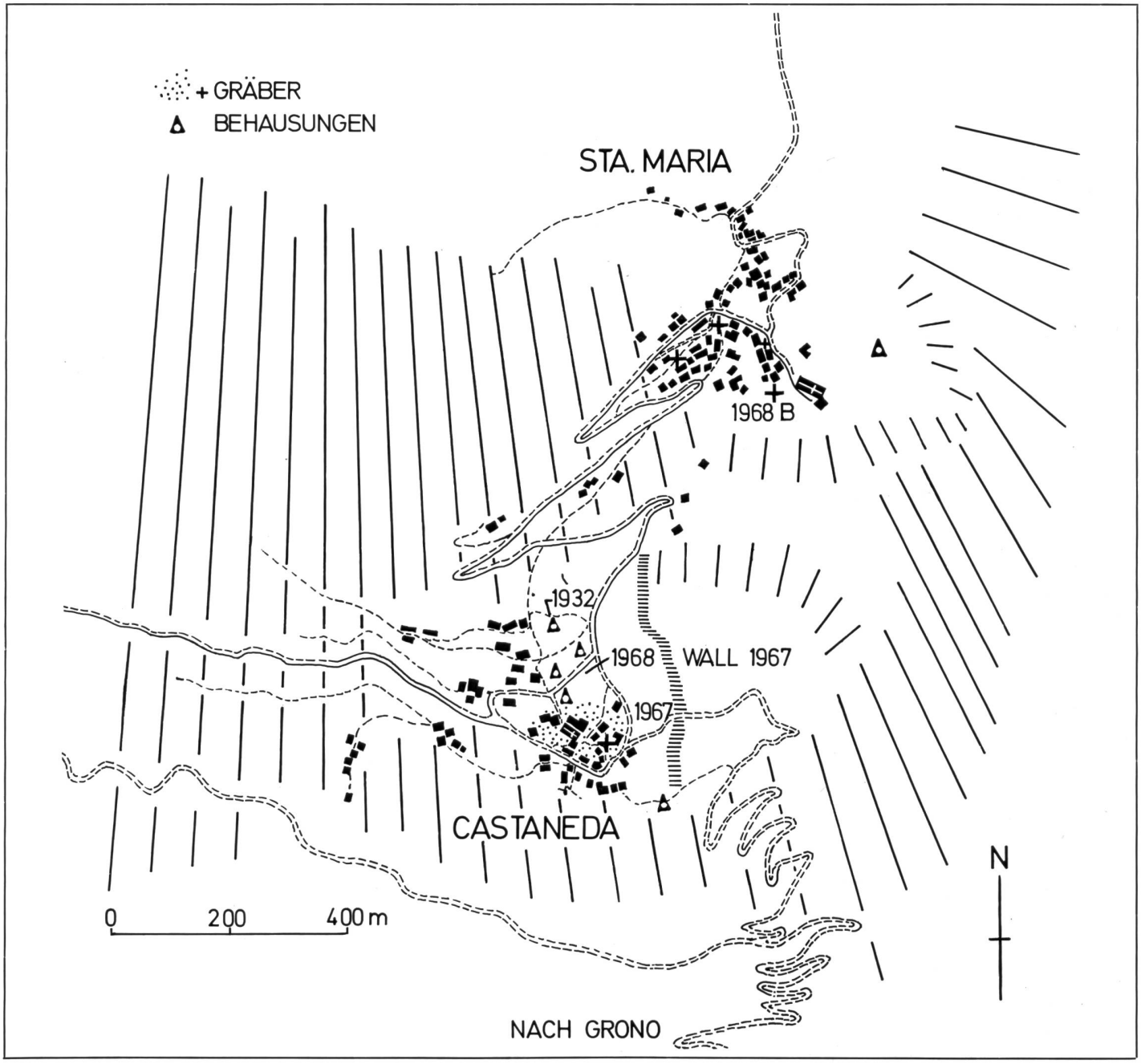
Als erste grosse Fundstelle eisenzeitlicher Gräber gelangte dieses abgelegene Bergdorf noch vor der Jahrhundertwende zu Weltruhm. Grosse europäische Sammlungen in London, Paris und andere erwarben ganze Grabinventare, freilich ohne dass den Fundumständen gross Beachtung geschenkt wurde. Manche Gegenstände scheinen von geschäftstüchtigen Einwohnern zu «interessanten» Gruppen zusammengestellt und zum Kaufe angeboten worden zu sein. Hier darf man wohl von einem eigentlichen Gräber*feld* sprechen, das sich ungefähr mit dem Dorfkern des heutigen Castaneda deckt. Der Plan allein verzeichnet über 200 beobachtete Bestattungen, von den vielen Raubgrabungen ganz zu schweigen. Man beachte die Lage am Rand einer Geländeterrasse, die für Landwirtschaft und Behausungen übrigens ausgezeichnete Bedingungen aufweist: die von der Kirche Sta. Maria gekrönte Felsenwand hält rauhe nördliche Winde fern; einstmals reiche und gepflegte Kastanienwälder auf steilen Abhängen gegen das Calanca-Tal im Westen und das Haupttal im Osten sorgen für eine natürliche Abgeschiedenheit und ein mildes Klima trotz einer Meereshöhe, die ungefähr derjenigen von Mesocco entspricht. Es ist kein Wunder, dass hier ein Feriendorf entsteht, die Bauzonen sind bereits abgesteckt, und binnen weniger Jahre wird die einstmals fruchtbare Terrasse völlig überbaut sein. Gräber sind freilich in diesem Gebiete nicht zu erwarten, jedoch Reste einer am Fuss 3,30 m breiten Wallanlage ähnlich derjenigen von Mesocco, mit einspringendem Tore, die prähistorische Siedlung gegen Osten verteidigend, wo sich der Zugang aus dem Haupttal befindet (alte Postautostrasse im Verlaufe eines streckenweise recht gut erhaltenen Saumweges). Weiter bergwärts, also über dem Dorfkern gelegen, liegen die von K. Keller-Tarnuzzer 1932 und 1941 ausgegrabenen Reste prähistorischer Wohnbauten. 1968 waren zeitenweise drei Grabungsequipen des kantonalen Archäologischen Dienstes mit den Baustellen für neue Einfamilienhäuser (oberhalb der Kirche am Strässchen nach Sta. Maria) beschäftigt. Der Befund lässt mehrere Deutungen zu; Trockenmauerwerk und Steinsetzungen, die eine oder andere Pfostenstellung jedoch sind durchaus mit den Beobachtungen in Mesocco vergleichbar. Leider sind weder die 30 bis 40 Jahre zurückliegenden Aufnahmen noch die Ergebnisse von 1968 veröffentlicht, so dass es an zusammenhängenden Grundrissen gebricht. 1966 und 1967 kamen bei Bauarbeiten unweit der Kirche 5 reiche Gräber zutage, die eine erwünschte Nachprüfung und Ergänzung jener alten Grabungen ermöglichen, denen Castaneda seine Berühmtheit verdankt.

Santa Maria

Fehlen bislang römische Funde in Castaneda fast völlig, so hat uns das viel höher gelegene Santa Maria 1968 eine Überraschung beschert: ein Latène-Gräberfeld rund 50 m unterhalb der Kirche mit dem herrlichen Ausblick nach Süden. Leider handelt es sich wieder um eine Notgrabung, hervorgerufen durch den Bau eines Ferienhäuschens in talfremder Holzbauweise. Freilich ergreift nun die Bautätigkeit von steilen Terrassen Besitz, die bereits einmal Wohnbauten getragen haben. Im Mittelalter nämlich verfügte Sta. Maria als ein beliebter Wallfahrtsort auch über ein Hospiz mit Nebengebäuden, die hier am Fusse der Kirche zu suchen sind. Einige der 8 Gräber sind deshalb nicht unversehrt auf uns gekommen. Das am besten erhaltene Grab 6 mag darum als stellvertretend für die übrigen gelten. Eine mehrfache Abdeckung aus Gneisplatten schützte das genau west-östlich gerichtete Skelett. Die lose Einfassung aus Feldsteinen hatte dem Drucke des Erdreichs stellenweise nachgegeben, vor allem bergwärts. Von den Knochen waren bloss weissliche Verfärbungen und Reste der Beine erhalten, genug, um feststellen zu können, dass der Tote mit den Füssen gegen Osten auf dem Rücken lag. Zwei Ohrringe mit Bernsteinperlen bezeichnen die Lage des Kopfes, zwei genau gleiche Mittel-Latène-Fibeln hefteten das Gewand, während eine dritte im Gebiet der rechten Schulter wohl einen Überwurf festgehalten haben mag. Wiederum eine andere Fibel («Zangenfibel») lag in der Höhe der Knie, und am Fussende stand ein bauchiges Keramikgefäss mit schmalem, hohem Hals («vaso a trottola»). Eine Perlenkette aus Bernstein, um den Hals getragen, vervollständigte den Schmuck des (oder der?) Toten. Grab 1 enthielt ausserdem eine sogenannte Misoxerfibel, ein Fibeltypus, der nur über das Misox und seine Nachbartäler südlich der Alpen verbreitet ist.

Im Gebiete des Dorfes kamen weitere, beigabenlose Gräber zutage. Gegen den südwestlichen Dorfeingang, unweit der neuen Post, fand sich eine dritte Gruppe von Gräbern, diesmal wohl aus der Zeit der Völkerwanderung: in der Machart ganz den Latène-Gräbern verwandt, aber ohne Beigaben und mit über dem Becken gefalteten Händen. Schliesslich ist der Ort der Behausungen festzuhalten. Im Gebiet des heutigen Fussballplatzes, nördlich der Kirche auf einer natürlichen Terrasse, trat eine dicke Kulturschicht mit prähistorischer Keramik ans Licht. In diesem Falle sind die Gräber nicht unterhalb, sondern im Verhältnis zu den Behausungen auf der andern Seite eines Felsrückens gelegen. Die beherrschende Lage von Sta. Maria, sein Schutz durch Steilabfälle nach allen Seiten

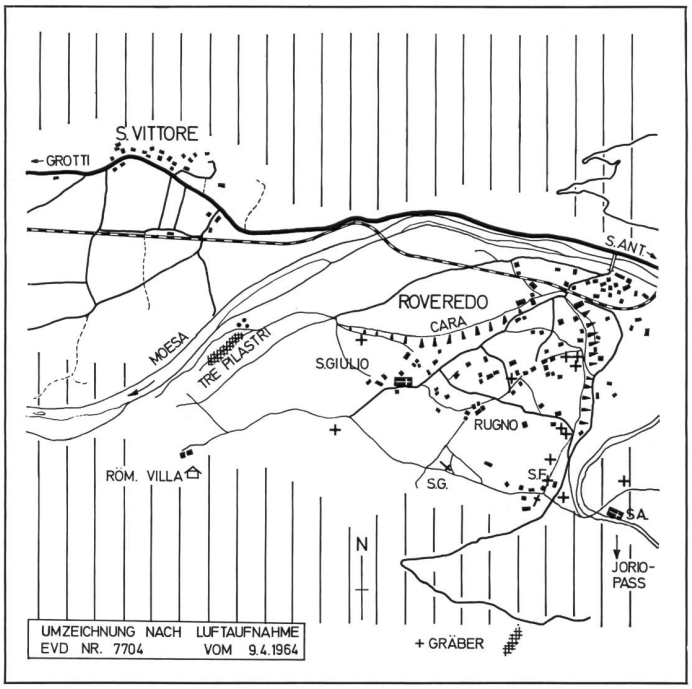
kann nicht genug betont werden. Dies bezeugt auch der mittelalterliche Wacht- und Signalturm über der Kirche, der zu einem das ganze Misox durchziehenden System von Hochwachten gehört; so blieb der Anzug eines Feindes nicht unbemerkt. Durch ihre einzigartigen landschaftlichen Vorzüge und als Schwerpunkte der einsetzenden archäologischen Forschung in unserem Lande beanspruchen Castaneda und Sta. Maria verdiente Aufmerksamkeit.



Roveredo / San Vittore

Roveredo liegt am Ausgang eines wichtigen Seitentales mit Zugang zum Jorio-Pass, der im Mittelalter zur Umgehung des Monte Ceneri eine beträchtliche Bedeutung hatte (Strada di Maria Theresia, nach ihrem letzten Ausbau so geheissen). Es kann uns darum nicht verwundern, hier zunächst einmal eine römische Siedlung zu finden, fassbar freilich vor allem im Gräberfeld Tre Pilastri bei der Frazione San Giulio (Moesa-Brücke der Autobahn, nördliches Ende). Leider ist der wichtige Grabstein von 1932 in der Zwischenzeit bis 1948, Datum der Gründung des Museo Vallerano in San Vittore, verschollen. Nach ersten Keramikfunden 1915 kam es beim Bau der Nationalstrasse 1965 zur ersten Flächengrabung, wobei 30 Gräber aufgedeckt wurden. Gleichzeitig zeigte sich aber auch, dass dieses Gräberfeld mindestens das Zehnfache an Bestattungen enthalten muss. Brand- und Skelettgräber liegen dicht nebeneinander, wobei im untersuchten Abschnitt letztere überwiegen. Ihre Machart entspricht derjenigen von Mesocco oder Castaneda/Sta. Maria, nur dass es sich nun eindeutig um Beigaben aus römischer Zeit handelt: Terra sigillata (Töpferstempel «Gellius, Felix» und andere), Rippenglas, vor allem aber Münzen des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. Die Lage dieses Gräberfeldes verrät andere Auffassungen. Es befindet sich im Flussbett der Moesa, auf einer langgezogenen Kiesbank, ständig dem Hochwasser ausgesetzt. In der Tat scheint der Fluss das Gräberfeld auf zwei Seiten angenagt zu haben, wie vereinzelte Funde im Geschiebe unter der Nationalstrasse dartun. Das Bett der Moesa lag damals ganz woanders; das erkennt man auch aus der bronzezeitlichen Fundstelle bei San Vittore, am Platz der modernen Umschalt-Station, wo der jetzige Flusslauf kaum einen Fusspfad ohne umfangreiche Sprengarbeiten am Fusse der Felswand freigibt.

Wo mag die römische Siedlung gelegen haben? Die Entdeckung von Mauerresten und einer römischen Münze 300 m südöstlich des Gräberfeldes, in etwas erhöhter, windgeschützter Lage, mag ein Hinweis sein. Reste einer Steinsetzung oder «massicciata» mit Brandschicht mitten auf der Terrasse von Roveredo-Rugno könnten zu einer eisenzeitlichen Wohnstätte gehören. Auch in diesem Falle wäre für die Siedlung eine erhöhte Lage gewählt worden, ganz entsprechend den Befunden von Mesocco, Cama und Castaneda. Allerdings sind zahlreiche beigabenlose Gräber bekannt, die bei Hausbauten oder beim Setzen von Reben ab und zu ans Licht traten. Sie scheinen dem Lauf der mittelalterlichen Wege zu folgen. Das kann aber gerade so gut mit den Umständen zusammenhängen, die zu ihrer Entdeckung führten – im offenen Gelände ist die Ausführung tiefgründiger Erdarbeiten unwahrscheinlich. Andererseits muss man einräumen, dass diese Art von Gräbern am Plateaurand aufhört und nicht in die Flussebene hinabsteigt, wo im Mittelalter Kapellen errichtet und der Galgen («Tre Pilastri») angelegt wurden. So dürfte es sich doch eher um prähistorische Bestattungen handeln. Auf das vorauszusetzende eisenzeitliche Gräberfeld mit reichen Funden wie in Mesocco warten wir freilich noch immer. Erst ein solcher Fund würde die letzten Zweifel an der vorgeschichtlichen Bedeutung Roveredos zerstreuen.



Viele Anzeichen sprechen dafür, dass schon in der Vorzeit zwei verschiedene Wege talwärts gegen Bellinzona hinführten: die eine Strasse am genannten römischen Gräberfeld von Roveredo entlang auf der linken Talseite, überlieferter Name «Carà dei Cavai», also Fahrstrasse für Pferde/Saumtiere; der ehrwürdige Wachtturm von San Vittore aber und vorgeschichtliche Funde bei den Grotti desselben Dorfes Richtung Lumino machen das Bestehen einer Talroute auch auf dem rechten Ufer wahrscheinlich. Dieser doppelten Route würden auch die einander gegenüberliegenden prähistorischen Siedlungen von Arbedo und Castione (beide im Kanton Tessin, vergleiche Karte auf Seite 27), welche durch die Grabungen des Schweizerischen Landesmuseums um das Jahr 1900 bekannt geworden sind, bestens entsprechen, zwischen denen der wilde Bergfluss Moesa einst viel mächtiger als heute daherbrauste und sich ständig ein neues Bett grub.

La Mesolcina aux périodes préhistorique et protohistorique

Le *col du Saint-Bernardin* a gardé un étonnant réseau de systèmes routiers entrecroisés et superposés, que l'étude archéologique a permis de débrouiller, et dont la voie romaine, avec ses grands travaux viaducs, terrassements et tranchées, est l'un des plus intéressants.
C'est à *Mesocco* que se révèle l'influence exercée par l'intense trafic de ce col: les riches offrandes mortuaires – ambre, verreries, objets de bronze – retirées des sépultures découvertes au centre du village (COOP 1969), ont été importées de contrées lointaines. Les 16 tombes occupent deux niveaux différents, où voisinent les ensevelissements à squelette ou à incinération. Typologiquement, les offrandes couvrent une période relativement longue, ce qui permet de considérer le cimetière comme celui de l'aristocratie locale. Le reste de la population a probablement été inhumé près des habitations.
Où vivait à Mesocco ce peuple des IV^e^ et V^e^ siècles avant J.-C.? Des *fermes isolées,* clairsemées, ont été retrouvées. Les unes sont des constructions rectangulaires enfoncées dans la pente, avec une superstructure de bois sur des fondations maçonnées en pierres sèches, semblables à certaines étables actuelles de la contrée; les autres, entièrement en bois, ont des parois latérales ancrées au sol rocheux par des poutres posées à plat, au lieu de poteaux verticaux.
Le *rempart près du Castello* est une adaptation locale du «murus gallicus» des Celtes, un remblai de terre mêlé de pierres et palissadé. Ce barrage de la vallée à son point d'étranglement permettait un contrôle effectif du trafic routier. On peut d'ailleurs suivre l'occupation de ce lieu, position défensive naturelle exceptionnelle, à travers toutes les époques, du néolithique à la fin du Moyen Age, en 1526, date à laquelle le château fort de Mesocco fut rasé.
A *Cama,* autre station importante pour le trafic du col, un petit groupe de sépultures aux riches trouvailles a été découvert comme à Mesocco. Aux environs, quelques tombes sans offrandes ainsi que les fondations d'une ferme de l'âge du fer et de nombreux objets romains. Les terrasses étaient réservées aux habitations et à la culture. Les sépultures des notables se trouvent sur leur bord.
La nécropole de *Castaneda* compte environ 200 inhumations et la disposition des lieux y est sensiblement la même qu'à Mesocco et Cama. Il s'y trouve un rempart de l'âge du fer. Un groupe de huit sépultures de l'époque de la Tène a été dégagé à *Santa Maria/ Calanca* en 1968, au cours de fouilles de sauvetage. Elles appartiennent à un village situé de l'autre côté du promontoire rocheux portant la tour de guet du Moyen Age, à proximité du terrain de football.
Entre *Roveredo* et *San Vittore* enfin c'est, au bord de la Moesa, un véritable cimetière romain: terres sigillées, monnaies, inscription lapidaire, cette dernière malheureusement disparue. De nombreuses sépultures sans offrandes ont été trouvées sur la terrasse dominant Roveredo, ainsi que les restes d'habitations de l'âge du fer près de Rugno. Ceci permet de supposer un peuplement important déjà à l'époque préhistorique, bien que manquent pour l'instant les trouvailles de riches offrandes mortuaires à Roveredo.
L'antique route de la vallée bifurquait probablement près de Roveredo. L'une des branches atteignait Arbedo (nécropole de Cerinasca) en suivant la rive gauche de la Moesa; l'autre, passant par San Vittore (tour ancienne), arrivait à Lumino et Castione, là où, il y a 70 ans, le Musée National sauvait les sépultures bien connues.
Ainsi l'image de cette vallée, marquée par le trafic du col, dont les richesses, progressivement, reviennent au jour, prend pour nous tout son relief. Y.C.

La Mesolcina nell'epoca preistorica e antica

Il *passo del San Bernardino* ha conservato in maniera singolare vari sistemi di strade che s'intersecano più volte e il cui riconoscimento è possibile in base a considerazioni di carattere archeologico. Tra essi fa spicco la strada romana con i suoi importanti manufatti (viadotti, trincee).
A *Mesocco* appare evidente l'influenza dell'intenso traffico soprattutto nelle tombe al centro del villaggio (COOP 1969), le cui ricche suppellettili, quali ambra, vetro e lavori artistici in bronzo, provenivano da località assai lontane. Le 16 tombe appartengono a diversi strati. Vi sono rappresentate tombe cinerarie e con scheletri le une accanto alle altre. Le suppellettili vanno assegnate ad un periodo di tempo più lungo, il che lascia supporre la presenza di un cimitero dell'aristocrazia locale. La popolazione rimanente veniva sepolta probabilmente in vicinanza delle abitazioni. Ma dove viveva questa popolazione del V e IV secolo a. C. a Mesocco? A intervalli notevoli si trovavano *fattorie singole,* abitazioni a forma rettangolare in muratura secca costruite sul pendio e fornite di una sopraelevazione in legno, analogamente alle stalle attuali dei dintorni. Oltre a ciò esistevano anche costruzioni tutte in legno, in cui delle travi appoggiate al posto di pali verticali ancoravano le pareti laterali sulle fondazioni di pietra.
Il *terrapieno presso il Castello* rappresenta una variazione locale del murus gallicus dei Celti, un vallo di pietre e terra tenuto insieme da travature, con una porta rientrante. Con lo sbarramento della gola della valle presso il Castello era possibile il controllo del traffico attraverso il passo. L'ideale posizione difensiva creata dalla natura si può seguire attraverso tutte le epoche storiche sotto l'aspetto di centro abitato, dal Neolitico sin verso la fine del Medioevo, quando nel 1526 fu smantellato il Castello di Mesocco.
La successiva importante stazione nel traffico del passo è *Cama,* dov'è possibile ritrovare condizioni analoghe a Mesocco: un piccolo raggruppamento di tombe dotate di ricche suppellettili, altre tombe semplici nei dintorni, inoltre le mura di fondazione di una masseria dell'età del ferro con molti oggetti d'uso corrente romani. Le terrazze piane erano riservate alla coltivazione dei campi e alle fattorie; ai margini delle terrazze erano sistemate le tombe delle famiglie nobili.
Una necropoli con circa 200 sepolture si trova a *Castaneda.* La distribuzione del terreno è simile a quella di Mesocco e di Cama, e non manca neppure un terrapieno dell'età del ferro. A Santa Maria/ Calanca si sono rinvenute nel 1968 otto tombe del periodo Latène incluse in uno scavo di fortuna. Il centro abitato relativo è situato dall'altra parte della sporgenza della roccia con la torre di vedetta risalente al Medioevo, nel territorio facente parte dello stadio di calcio.
Roveredo e *San Vittore* si presentano infine con una vera necropoli romana sulla riva del fiume Moesa: Terra sigillata, monete, epigrafe (quest'ultima purtroppo scomparsa). La terrazza del terreno sopra Roveredo contiene numerose tombe prive di suppellettili; almeno in una località nei pressi di Rugno sono venuti alla luce resti di abitazioni dell'età del ferro, il che lascia supporre un notevole centro abitato anche in epoca preistorica, pur mancando per il momento ricchi ritrovamenti a Roveredo.
Probabilmente l'antica strada valligiana si divideva nei pressi di Roveredo, un ramo seguiva la riva sinistra della Moesa verso Arbedo (necropoli Cerinasca!), l'altro attraverso San Vittore (torre antica!) raggiungeva Lumino e Castione, dove 70 anni fa il museo nazionale potè mettere al sicuro i noti ritrovamenti sepolcrali. In tal modo si completa il quadro di una vallata, caratterizzata dal traffico attraverso il passo e i cui tesori sono venuti alla luce solo in epoca recente. R.L.-C.